



Des Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 18.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1909.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901) —

Die Sand- oder Bittelwicke (*Vicia villosa* L.) und ihre Bedeutung als Bienennährpflanze.

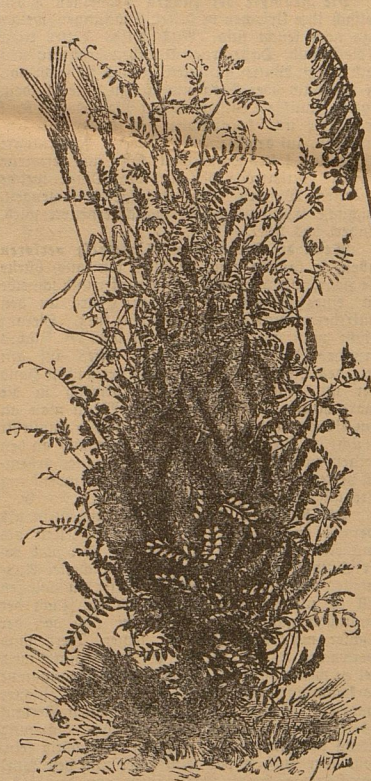
Von H. Melzer. (Mit Abbildung.)

Ein Leser einer Bienenzeitung hat, wie ich soeben lese, bei deren Schriftleiter Erkundigungen über die Sandwicke eingezo-gen, und dieser antwortet darauf, daß er keine Anstunft darüber geben könne. Daraus geht deutlich hervor, daß die Sandwicke in manchen Gegenden noch ziemlich unbekannt ist, und es sei mir daher gestattet, auf diese Pflanze zurückzukommen.

Die Bittelwicke wächst selbst auf sandigem und trockenem Boden, wenn derselbe nur frei von Unkraut ist, weshalb ihr Name „Sand-wicke“ sehr berechtigt ist. Sie liefert ein Grün-futter, das im Nährwert ungefähr dem Klee gleichkommt und in der Masse von keiner anderen Grünfütterpflanze unter gleichen Ver-hältnissen auf Sandboden erreicht wird. Die Körner liefern ein gutes Schrot, das von allem Vieh gern gefressen wird, und Stroh und Spreu geben ein gutes Schaffutter. Die Pflanze hat die löbliche Eigenschaft, daß sie selbst im strengsten Winter nicht auswintert. Die Sand-wicke gehört zu denjenigen Pflanzen, welche in neuester Zeit den Landwirten vielfach zum Anbau angepriesen wurden. Namentlich hat sich der unlängst verstorbene Rittergutsbesitzer Schürmer-Neuhaus sehr um die Verbreitung der nützlichen Pflanze verdient gemacht.

Am besten wird die Wicke vor dem Winter be-stellt. Man kann damit schon im Juni anfangen und im Winter aufhören. Ja sogar noch im Dezember in Karloffsland gesäte Wicke gab schöne Erträge. Auf feuchten und besseren Boden kann man auch im Frühjahr säen. Die besten Erfolge habe ich erzielt, wenn die Wicke gleich nach der Ernte in gut gedüngte und umgepflügte Stoppel-felder gesät wurde. Sie liefert alsdann im Herbst noch einen Schnitt, falls man es nicht vorzieht, sie abweiden zu lassen. Um Massen-erträge zu erzielen und der rankenden Wicke einen Halt zu geben, empfiehlt es sich, Johannis-roggen miteinander zu säen. Hat man die Absicht, die Pflanzen ausreifen zu lassen, so lasse man den Roggen vorherreifen (20 kg Roggen und 15 kg Wicken auf den Morgen; handelt es sich aber um die Gewinnung von Grünfutter, so würde das umgekehrte Verhältnis anzuwenden sein. Im Frühjahr gibt das Gemenge das aller-zeitigste Grünfutter, und wenn nicht zu spät gemäht, schlägt die Wicke und der Roggen wieder aus. Als Vorfrucht ist die Wicke eine unzahlbare Pflanze.

Für die Bienenzucht hat die Sandwicke eine hohe Bedeutung. Interessant ist, wie die Biene zu dem Nektar der Blüten gelangt. Im Sommer des Jahres 1893 ist es mir durch sorgfältige wiederholte Beobachtungen gelungen, dies festzu-stellen. An dem Orte meiner damaligen Tätigkeit entstand plötzlich eine solche Tracht, wie ich sie



Die Sand- oder Bittelwicke.

selten erlebt hatte; die Bienen flogen alle nach einer Richtung. Da galt es, sofort aufzuspu-ren, wer der edle Honigpender sei. Ich folgte der Flugrichtung der Bienen und stieß zu meiner nicht geringen Freude auf ein großes, blühendes Wickenfeld des dortigen Gutes, auf dem es von Bienen wimmelte. Natürlich erwartete ich nichts anderes, als daß die Bienen von *Vicia villosa*

ebenso wie von der Futterwicke, *Vicia sativa*, und von der Vogelwicke, *Vicia cracca*, nur Nebenblatthonig eintragen würden; denn das sagte ich mir sofort: auf den Grund der Blüte kann die Biene nicht gelangen, die Junge der-selben ist nur 6 mm lang, und die Länge dieser Wickenblüte beträgt mindestens 8 bis 10 mm. Wie war ich aber erstaunt, als ich weder am Stengel noch an den Nebenblättern eine Biene bemerkte, sondern alle Bienen von außen den Grund der Blüten besaßen. Da wurde meine Aufmerksamkeit auf einen anderen Gast gerichtet, welcher ebenfalls zahlreich auf dem Wickenfelde vertreten war; es war die Hummel. Nun sah ich ganz deutlich, wie dieselbe mit ihren Beiß-werkzeugen am Grunde der Blüte ein Loch anbrachte, um zu dem Nektar der Pflanze zu gelangen. Kaum war die Hummel fort, so kam die Biene und steckte ihre Junge durch das vorhandene Loch, um sich ebenfalls mit Honig zu beladen. So erweist sich also die Hummel als ein Pionier der Bienen.

Herr Professor Müllenhof und Ökonomierat Valentin Wüst in Rohrbach bei Landau haben meine Beobachtung bestätigt. Ein ungläubiger Thomas war aber der Herr von Raichensfels in Colledio in Italien, der meine Beobachtung bestritt. Im nächsten Jahre hat der Herr dann aber seinen Irrtum eingesehen und mir dies mitgeteilt.

Wüchsten die vorstehenden Zeilen Veran-lassung zu einem recht umfangreichen Anbau der Sandwicke geben!

Ducktaubenzucht.

Von M. Krug.

Man hegt vielfach noch immer die Meinung, daß die Tauben keinen Nutzen abwürfen, dagegen auf den Feldern zur Saatzeit großen Schaden anrichteten. Mit diesem Schaden ist es indes nicht weit her; genaue Versuche haben den Beweis erbracht, daß die selbstenden Tauben haupt-sächlich Unkrautsämereien, namentlich Vogelwicken, und daneben nur die unbedeuten Getreidekörner verzehren, die doch, nur kümmerlich wachsend, den aus dem bebedeten Samen gewachsenen gesunden Pflanzen Nahrung entziehen. Statt Schaden anzurichten, machen sie sich in Wirklichkeit also gerade hierdurch nützlich. Direkten Nutzen ge-währen die Tauben durch den Dünger und das Fleisch der Jungtiere. Der Dünger hat einen bedeutend höheren Wert als die meisten anderen Düngearten und ist namentlich für den Obst- und Gartenbau unübertrefflich; in Gärtnerzeitungen findet man ihn mit 5 Mk. für den Zentner ange-boten. Der Hauptnutzen liegt aber im Fleisch der Jungen. Da hängt der größere oder kleinere Gewinn nun ganz von der Anzahl der jährlichen

Kleinere Mitteilungen.

Bruten ab. Es kommt hierbei ganz auf die Rasse an: einige Rassen brüten jährlich sieben- bis achtmal, andere kaum viermal. Häufiglich wird, wer Nisttaubenzücht betreiben will, solchen Rassen den Vorzug geben, die sich durch häufige Bruten auszeichnen. Am meisten verbreitet ist noch immer die gemeine Feheltaube oder der Fehelzüchter, der indes durch jahrelange Zucht derart degeneriert ist, daß seine Haltung weniger empfohlen werden kann. Dagegen sei auf die Koburger Perchtentaube, die polnische Ruchstaube und den Straßer als hervorragende Nisttauben hingewiesen. Diese drei Rassen übertreffen die gemeine Feheltaube an Größe und Schwere bei weitem, feldern fleißig, sind genügsam und hart und zeichnen sich durch die Häufigkeit der Bruten aus. Ihre Jungen sind fleißig, besitzen namentlich eine volle Brust, und können durch Nahrung leicht auf ein Gewicht bis zu 1 kg gebracht werden, wo sie dann natürlich als Delikatesse zu entsprechenden Preisen verkauft werden können. Es empfiehlt sich daher, die Jungtiere zu mästen. Zu diesem Zwecke füttert man sie vom 20. Tage ab zehn Tage lang mit Weizenbrot und Maiskörnern, mit Milch zu einem steifen Teige gemengt, oder stopft sie von fünf zu fünf Stunden mit gekochten Maiskörnern oder gequollen Erbsen, und zwar jedesmal 30 bis 40 Stück.

Als bester Unterkunftsraum für Tauben muß ein auf dem Boden eines Wohn-, Wirtschafts- oder Stallgebäudes eingerichteter Schlag bezeichnet werden. Die auf einen Pfahl ruhenden Taubenhäuser oder das Kastenstystem — bestehend aus an der Sonnenseite eines Gebäudes angebrachten laugen Kästen von etwa 50 cm Tiefe und 40 bis 50 cm Höhe, welche in so viele Fächer geteilt sind, als man Zuchtpaare hält — sind weniger zu empfehlen, da zu wenig Schutz gegen rauhe Witterung bietet. Die Lage des Schlages sollte möglichst nach Süden oder Osten sein. Fluglöcher sollten zwei vorhanden sein, jedes etwa 20:20 cm groß.

Im allgemeinen hat man bei der Haltung von feldernen Tauben keine großen Ausgaben für die Fütterung zu befürchten; nur wenn die im Freien gefundene Nahrung weniger reichlich ist, füttere man morgens und abends, sonst genügt eine einmalige Fütterung am Abend, kurz bevor die Tiere zur Ruhe gehen. Das billigste Taubenfutter ist die Kartoffel. Es empfiehlt sich jedoch nicht, die Tiere hiermit allein zu ernähren, sondern es ist stets genügend Hafer, Gerste oder geringeres Getreide beizumischen. Kalte Kartoffeln gebe man nicht, da sie leicht Durchfall zur Folge haben. Lauwarme, zerdrückte Kartoffeln, zum dritten Teile mit Getreide vermischt, sind am besten. Als Beifutter gebe man Wicken oder Erbsen, Hanf, Rüben, wenn möglich Inkrustfämeisen. Wicken und Erbsen sollte man besonders während der Zuchtzeit zu füttern nicht vergessen, sie sollen dann ein Drittel des Futters ausmachen.

Will man Erfolg in der Taubenzücht haben, so muß man von Zeit zu Zeit für Blutaufrischung sorgen. Sehr nahe verwandte Tauben, namentlich Nistpaare, sollte man niemals zur Weiterzucht verwenden. Wie jede Tierart, so entarten besonders auch Tauben durch Zucht; sie werden immer schwächer und kleiner und vermögen auftretenden Krankheiten keinen Widerstand entgegenzusetzen. Die Tiere, von denen man weiter züchten will, bringt man zwecks Zusammenparung gegen Februar in einen Käfig zusammen und läßt sie darin, bis sie sich schnäbeln; dann wird das Paar in die Schlag freigelassen. Natürlich darf es an Nistgelegenheit nicht fehlen. Es sollen auf je fünf Paar zwölf Nester vorhanden sein, wenn es mehr sind, so schadet es nichts, da der freien Wahl möglichst Vorzug geleistet werden soll. Die Nester, aus Stroh, Ton, Weidenruten oder Stroh hergestellt, werden längs der Wände auf Ratten besetzt. Man kann sie auch in Kästen, die man regelmäßig ausfüllt, unterbringen. Die Nester müssen nach jeder Brut durch heißes Wasser gründlich gereinigt werden. Die Strohnester werden am besten durch neue ersetzt. Aber nicht nur die Nestvorrichtungen sollen rein gehalten werden, im ganzen Taubenschlag soll vielmehr die größte Sauberkeit herrschen, da sonst das Ungeziefer bald überhandnimmt. Zur Vernichtung des Ungeziefers empfiehlt es sich, etwa alle vier Wochen einige Hände voll Kaltsaft kräftig gegen die Decke des Schlages zu werfen: der sich langsam herabsenkende Staub bringt in alle Ritzen ein und vernichtet sicher die sich darin bergenden Schmarotzer.

Verrückung der Pferdefläuse. Der Hauptfuß der Fläuse bei Pferden ist der Hals, Rücken und Schwanzwurzel. Zur Verrückung der Fläuse gibt es eine ganze Anzahl sehr wirksamer Mittel, von denen in erster Linie die Seifen- oder Aschenlauge, wie sie beim Wäscheleichen entsteht, zu erwähnen ist. Die Pferde werden damit gründlich gewaschen, und solange die Haare noch feucht sind, wird fein gesiebte Holzasche eingestreut und mit der Bürste gründlich verrieben. Nach einigen Tagen ist das Verfahren zu wiederholen. Ein anderes Hausmittel ist guter Essig, mit dem die Tiere abgewaschen werden. Auch sechsprozentige Kreolinlösung mit gewöhnlichem Spiritus beizugehen nach öfterer Wiederholung das Ungeziefer. Eines der vorzüglichsten Mittel ist die graue Quecksilberseife, mit der Ruchbüchse eingerieben. Wo ihrer Anwendung ist jedoch Vorzicht nötig, weil sie giftig ist. Alle diese Mittel lassen sich auch bei anderen Tieren anwenden.

Gliedersucht bei Rindvieh. Als Mittel gegen diese Krankheit empfiehlt sich vor allem Schutz gegen Feuchtigkeit, Herumführen im Freien bei trockenem, warmem Wetter, sowie Einreiben mit Kampferbalsam. Zuweilen sind auch kalte Umschläge gut. Ein vierfach zusammengelegtes Leinwandtuch taucht man in kaltes Wasser, drückt es schwach aus, legt es hierauf auf das kranke Glied und bindet eine Flanelle über oder ein wollenes Tuch darüber. Sobald der Umschlag trocken geworden ist, wird er erneuert. Zudem gibt man Tee von Holunderblüten, da dieser die Ausdünstung der Haut befördert. Von Wichtigkeit ist aber stets, daß das erkrankte Tier warm und trocken gehalten wird.

Die Krämpfe bei jungen Schweinen haben vielfach ihre Ursachen in kalten Stallungen, welche dazu noch feucht sind. Auch kaltes Futter trägt oft die Schuld. Da beartige Krampferscheinungen meistens im Winter auftreten, so sind sie leicht von der Rachitis oder Knochenweiche zu unterscheiden. Letztere Krankheit entsteht wegen Mangels an Kalk im Futter und kennzeichnet sich durch das Unvermögen, auf den Beinen zu stehen. Zementierte Böden und kaltes Mauerwerk, kalte und gefrorene steinere Futtertröge, das sind drei Dinge, welche in kalten Wintern leicht Krankheiten erzeugen. Reichliche Einstreu, welche täglich erneuert wird, mindert das Übel.

Wenn die Flegeln den Winterpelz verloren haben, so kämme man die Tiere rein aus, bürste alle Haare und allen Schmutz herunter und schneide mit einer Schere alle langen Haare an den Hinterbeinen und dem Bauche ganz kurz. Hierauf nehme man auf eine Flegel für 0,25 M frisches verfeinertes Insektenpulver, streue dieses auf den Pelz des Tieres und reibe es mit der flachen Hand oder mit einem Ledertappen ordentlich in die Haare hinein, bis auf das Fell. Wenn man an dem Bauche und an den Seiten reibt, so empfiehlt es sich, die Flegel auf Strohhalm zu legen und an den Beinen zu halten, damit man das Pulver ordentlich verreiben kann. Nach zweimaliger Anwendung wird alles Ungeziefer verschwunden sein.

Die Zucht der Kaninchen gilt allgemein als überaus leicht und wird sogar nicht selten als „mühselos“ bezeichnet. Es kommen aber doch bei der Entwicklung der Kaninchen mancherlei Ausnahmen vor, und je nach der Art dieser Ausnahmen will es zuweilen scheinen, als ob die Zucht der Kaninchen gar nicht so leicht sei und daß der Züchter mit Aufmerksamkeit seinen Tierbestand überwachen müsse. Gerade der letzte Punkt wird viel zu wenig beachtet, und deshalb werden manche Vorkommnisse erst bemerkt, wenn sie den Züchter schädigen. So wird z. B. im normalen Verlauf des Werfens und der nachfolgenden Säugung seitens des Züchters ein Eingriff nicht nötig sein, wohl aber muß er das Muttertier und den Wurf beaufsichtigen, damit Ausnahmen von der Regel rechtzeitig bemerkt und unschädlich gemacht werden können. Wenn der Termin des Werfens herannahet, gilt es zu beobachten, ob die Hsin in ein Nest herrichtet. Manche Tiere beginnen ziemlich früh damit, oft schon sechs bis acht Tage vor beendeter Tragzeit. Andere tragen kurz vor dem Werfen, oft nur wenige Stunden vorher, etwas Stroh in eine Ecke und bilden dabelst eine Vertiefung, in welche dann der Wurf gelegt wird. Und wieder andere machen gar kein eigentliches Nest, sondern werden aufstehend vom dem Akt des Werfens überrascht, wobei sie durch die Geburtswehen erregt werden,

unruhig umherspringen und hin und wieder ein Junges verlieren. Diese bestreut umherliegenden Jungen erlärren gar bald und sind verschluckt, wenn der Züchter nicht fleißig Nachschau hält und dieselben in ein Nest zusammenlegt. Es wird angenommen, das Muttertier genauge beim Werfen die Nabelschnur und bedede jedes Junges, bis es trocken ist. Liegen die Jungen im Neste beisammen und sind sie — wie es normalerweise der Fall ist — mit der Bauchwolle der Mütter zugebedt, so erwärmen sich die Kleinen gegenseitig, und darin wird mit Recht der erste Faktor einer gedeihlichen Entwicklung erblickt. Die Beobachtung des Züchters muß sich infolgedessen zuerst darauf erstrecken, ob der Wurf in einem Neste beisammen liegt, und wenn dieses nicht der Fall sein sollte, so hat er den Fehler des Weichens möglichst gut zu machen. R. 3.

Pflege junger Ferkel. Es herrscht unter den Züchtern ein großes Vorurteil gegen die Ferkelaufzucht; besonders wird dagegen angeführt, daß die Truten schwer aufzuziehen seien. Dieses ist aber nur teilweise richtig. Von kleinen, durch Zucht und Spätküthen degenerierten Tieren, die man vielfach findet, kann man eine kräftige und widerstandsfähige Nachzucht nicht erwarten! Wenn dagegen der Zuchstamm nur aus abgezüchteten, kräftigen Tieren besteht, die mindestens zwei Jahre alt sind, dann wird auch die Nachzucht leicht aufzuziehen sein. Es gibt doch viele Gütebestitzer und Züchter, die jährlich Herden von 50 bis 100 Küden ohne nennenswerte Verluste aufziehen. Wenn man die Küden in der ersten Zeit vor Risse, Kälte und großen Sonnenstrahlen schützt, so bereitet die Aufzucht durchaus nicht mehr Schwierigkeiten, wie die der anderen Küden. Wenn die jungen Ferkel acht bis zehn Wochen alt sind, so bilden sich bei ihnen am Halse die Knötchen. In dieser Zeit muß man die Tiere gut pflegen, da sie dann sehr empfindlich sind; wenn sie aber diese Krisis überstanden haben, so sind sie vollständig abgezehrt. Die frischgeschlüpften Ferkel erhalten in den ersten 24 Stunden kein Futter. Ihre Nahrung besteht aus feingehacktem, hart gekochtem Ei, gemischt mit zerhackten Brennnesseln und geriebenem Weizenbrot. Als Getränk gebe man Milch oder vorher abgekochtes Wasser. Vom fünften Tage ab fützt man dem Ferkel etwas geriebenen Weichkäse zu, vom achten Tage an Weizenkleie und gewöhnt sie dann allmählich an das Futter, das die alten Ferkel erhalten. Vom 14. Tage an kann man den Zusatz von Ei fortlassen. Grünfutter, besonders Brennnesseln, darf jedoch nie fehlen, da sie dieses mit Begierde fressen, und es ihnen auch sehr dienlich ist. Wo Grünfutter fehlt, kann man sich mit gekelterter Gerste oder Hafer helfen, ein Beifutter, das auch die Vegetativität der alten Tiere begünstigt und eine bessere Befruchtung der Eier bewirkt. Um ein solches Futter zu erhalten, kann man gute Gerste 24 Stunden lang in einem Eimer mit Wasser weichen, dann gießt man das Wasser ab und benetzt die feuchten Körner in einer Kiste auf. Nach acht Tagen ist die Gerste gefeimt. R. 4.

Gefüllte Bekassinen mit Worseln. Die Bekassinen werden zum Braten hergerichtet und sorgfältig ansgebeint. Dann macht man folgende Farce: $\frac{1}{2}$ kg bestes Kalbfleisch wird durch die Maschine gedreht, ebenfalls 180 g fetter Rauchspeck, beides wird mit drei Eigelb, Salz, Pfeffer, Muskatnuz, etwas Reibbrot und den feingehackten Eingeweiden der Vögel vermischt und die drei Eigelb zu Schnee geschlagen daruntergezogen. Mit dieser Farce füllt man die Bekassinen und näht sie wieder zu, wobei man darauf achten muß, daß sie eine hübsche Form behalten. Dann läßt man Butter in der Pfanne braun werden, legt die Bekassinen hinein, bräunt sie und läßt sie unter fleißigem Begießen gar werden. Zum Schluß gießt man etwas saure Sahne darunter und bindet die Saure mit Kartoffelmehl. Frische Worseln werden sorgfältig gereinigt und in Butter und etwas guter Fleischbrühe gar gedampft. Zuletzt gibt man ein wenig Reibbrot in die Sauce, welche ganz kurz und dicklich sein muß. Nun richtet man die gefüllten Bekassinen auf einer flachen Schüssel an und füllt die Worseln krauzartig rund herum.

Geléeschüssel von Schollen. Frische Distefschollen schneidet man sauber und nimmt sie aus, ohne die Gallen zu zerdrücken. Dann bringt man sie mit einer Handvoll kleiner Zwiebeln, einem Lorbeerblatt, einigen ganzen Pfefferkörnern und Nelken, Salz, mit dem nötigen Wasser bedeckt, zu Feuer, läßt sie einmal aufkochen, gibt dann nach Weichmad

Offig daran und läßt die Schollen zur Seite des Feuers langsam gar schmoren. Nach dem Garsein legt man die Fische in eine Glasschüssel, gibt etwas von der abgekühlten Fischbrühe darüber und läßt alles erkalten. Die Schollen haben Gallertstoff genug in sich, das Gelee wird ohne Gelatine feig. Die Fische kommen in der Glasschüssel zu Tisch, welche hübsch mit grüner Petersilie und Möschchen von Radies verziert wird.

Gefüllte und geschmorte Tauben. Junge, fetze Tauben werden sauber gerupft, über Spiritus gefengt und wie üblich hergerichtet. Nun werden Reste von Hühner- oder Kalbfleisch feingewirfelt; ein Stück, etwa 80 g, frische Butter wird mit zwei Kochlöffelvoll Weizenmehl gut durchgeschwitzt, so viel Fleischbrühe hinzugegeben, daß eine dicke Sauce entsteht, welcher man in Butter eingemachte Champignons, einen Eßlöffelvoll Kapern, einige gehackte Sardellen hinzusetzt, sowie das oben angegebene feingewirfelte Hühner- oder Kalbfleisch und sechs bis acht Eigelbe. Die Farce muß einen dicken Brei bilden, welcher in die Tauben gefüllt wird, worauf diese genügend werden. In einen Schmortopf gibt man ein hühnerreiches Stück Butter, reibt eine Zwiebel daran und legt die Tauben dicht aneinander hinein, auch Leber, Herz und Magen, gibt oben auf die Tauben einige Butterflöckchen und schmort sie unter Hinzugabe von etwas Fleischbrühe oder Wasser und dem nötigen Salz gar. Die Sauce macht man mit einer weißen Mehlschmitze dicklich, zieht sie mit zwei Eigelben ab und setzt ihr ein wenig Mustard und Zitronensaft zu. Man richtet die Tauben auf einer runden Bratenpfanne an, gibt etwas von der Sauce darüber, den Rest nehenher, und garniert die Schüssel mit Blätterteigdreiecken oder gebakener Petersilie.

Gefüllte Mairüben. Nicht allzugroße, gleichmäßige Mairüben schält man sorgfältig, schneidet einen kleinen Defel davon ab und höhlt das Innere aus. Dann bereitet man folgende Farce: Bratenreste werden feingewirgt, etwas geräucherter Schinken wird feingehackt, Salz, Pfeffer, geriebene Mustardwurzel hinzugegeben, ebenfalls zwei bis drei ganze Eier, etwas Sahne, so viel Reibbrot, daß eine geschmeidige Masse entsteht und so viel Eßlöffelvoll geschmolzene Butter, wie man Mairüben hat. Nun füllt man die Rüben, legt das Defelchen wieder darauf und stellt sie nebeneinander in eine Kasserolle oder flachen Kochtopf, gibt Brühe oder Reste von Bratenauce und Wasser darauf und schmort die Rüben langsam gar. Die Sauce wird bereitet, indem man ein Stück Butter mit Weizenmehl verknetet in die Schmorbrühe legt und diese damit feinig kocht; zum Schluß gibt man etwas gehackte Petersilie daran. Schinkenrindbade ist eine passende Beilage, außerdem gehören Salzkartoffeln dazu.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn dieselbe brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pfennig Preismarken beigelegt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die angeblich interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 142. Ist es zu spät, im Umzuge jetzt im Monat April Bienen mitzunehmen, eventuell wie ist es am besten zu verfahren?

Antwort: Die Bienen können Sie zu jeder Jahreszeit besorgen. Strohkörbe stellt man auf den Kopf und bindet große Sackelmannn fest darüber. Die Fluglöcher der Kästen vernagelt man mit Drahtgaze, und an Stelle der Fenster stellt man Rahmen mit Gaze. Eine Wasserwabe ist während des Transports sehr dienlich. **W. R. in W.**

Frage Nr. 143. Eine meiner Zuchtgänse legt öfter Windeier. Ich gebe jetzt Brodmanns Futterkaff. Kann ich die Gans auch für das nächste Jahr zu Zuchtzwecken verwenden? Meine Gänse, die ich als Küden kaufte und nicht an das Wasser gewöhnt waren, fürchteten sich vor dem Wasser; wird trotzdem eine Befruchtung der Eier möglich sein? Meine Nachbarin stellte dieses in Abrede. **W. R. in W.**

Antwort: Wenn jetzt noch der Verwendung von Futterkaff auch weiterhin Wind- oder Fliezeier gelegt werden, so ist nicht Kalkmangel, sondern ein organischer Fehler der betreffenden Gans die Ursache dazu; in diesem Falle muß die Gans als Zuchtstier ausgemerzt werden. Sehen Sie die

Gänse ruhig in das Wasser, damit sie erst einmal die Wohlthat eines Bades erkennen. Sollten die Tiere aber auch nicht zu bewegen sein, auf dem Wasser zu bleiben, so kann trotzdem eine erfolgreiche Begattung zwischen Gans und Gänser erfolgen.

Frage Nr. 144. Zwei belgische Pferde, drei und vier Jahre alt, leiden fortwährend an starkem Durchfall. Was ist zu machen? **K. A. in S.**

Antwort: Sie dürfen nur guten Hafer, Häfchel und Heu verfüttern und müssen die Pferde warm halten. In den ersten Tagen dürfen Sie den Pferden nur abgekochtes Wasser geben. Ein gutes, den Appetit der Tiere nicht verderbendes Hausmittel gegen Durchfall ist gerösteter Hafer. Etwa ein Pfund Hafer wird, ähnlich wie Kaffee, in einer Pfanne leicht gebräunt und, abgekühlt, den Pferden verabreicht. Sollte diese Behandlung wieder Erwarten nicht anschlagen, so müssen Sie tierärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. **Dr. H.**

Frage Nr. 145. Ein Hund ist an typhöser Staupe eingegangen. Ich möchte das Hundehaus wieder benutzen und daher desinfizieren. Wie hat das zu geschehen? **A. R. in G.**

Antwort: Alle Holzteile des Hundehauses sind zunächst mit heißem Sodawasser zu scheuern. Darauf sind die Wände und der Fußboden mit einer Mischung von einem Teelöffel Hypo und 1 l Wasser anzufreiben. Wenn nach Beendigung der Desinfektion der Raum noch einen Tag gelüftet wird, können in ihm wieder Hunde untergebracht werden. **Dr. H.**

Frage Nr. 146. Sind Kartoffeln, welche mehrere Tage in kaltem Wasser lagen, noch als Saatkartoffeln zu verwenden? **D. M. in G.**

Antwort: Kartoffeln, die mehrere Tage in kaltem Wasser gelegen haben, sind noch als Saatgut verwendbar, sobald die Augen nicht verfault und durch Fäulnis gelitten haben. Die Auslaugung von Nährstoffen ist nicht bedeutend. **W. M.-Fr.**

Frage Nr. 147. Fünf Küben geht in den letzten Jahren die Nachgeburt erst nach einigen Tagen und sehr schwer ab. Alle Kühe haben in anderen Ställen früher normal geboren. Woran kann dies liegen? **C. B. in W.**

Antwort: Ohne Untersuchung der Kühe kann man nicht sagen, woran es liegt, daß die Nachgeburten der Tiere so schwer abgehen. Das Vorkommen ist übrigens nicht selten, meist ist die Ursache nicht feststellbar. Wir raten Ihnen, drei Tage nach der Geburt abzuwarten. Ist sich die Nachgeburt dann nicht, so ist die Scheide mit einer ganz schwachen Lösung von übermanganfarbem Kalk (eine Messerfülle voll auf 3 l lauwarmes Wasser) auszuspuhlen und am vierten Tage die Nachgeburt von einem Tierarzte abzunehmen. Sollte die Kuh Störungen der Gesundheit befunden, so ist natürlich tierärztliche Hilfe schon früher in Anspruch zu nehmen. **Dr. H.**

Frage Nr. 148. Wie bereitet man Wacholderkaff? Eignen sich grüne oder schwarze Beeren dazu? **W. St. in J., Thüringen.**

Antwort: Über Wacholderkaff ist in der einschlägigen Literatur nichts zu finden; dagegen ist in dem 1829 erschienenen 7. Bande der „Allgemeinen Enzyklopädie der gesamten Land- und Hauswirtschaft“ folgendes wörtlich wiedergegebene Rezept über Wacholdermus enthalten: „Frische und reife Wacholderbeeren werden gründlich zerstoßen in einem Gefäß mit so viel Wasser, daß letzteres nur wenig über die Wacholderbeeren steht, eine halbe Stunde lang bei gelindem Feuer kocht, dann die Flüssigkeit durchgeseiht, der Rückstand ausgepreßt, und beides bei gelindem Kohlenfeuer bis zur homögenide abgedampft. Will man daselbe noch schmackhafter haben, so setzt man zuletzt noch etwas getrockneten Zucker hinzu.“ Kocht man die Flüssigkeit weniger dick ein, erhält man wohl Wacholderkaff. **A. M.-Fr.**

Frage Nr. 149. Wenn mein Pferd etwas angeengt wird, knickt es in den Fesselgelenken der Hinterfüße zusammen. Was ist dagegen zu machen? **A. B. in L.**

Antwort: Sie müssen vor allen Dingen vermeiden, daß das Pferd den Wagen auszuhalten hat. Darum ist es ratsam, den Wagen mit einer Bremse zu versehen. Sobald das Tier in den Stall kommt, sind die Fesselgelenke mit Franzbranntwein einzureiben; ferner sind sie mit Flanellbinden zu bandagieren. Die Bandagen müssen auch nachts sitzen bleiben und morgens von neuem angelegt werden. **Dr. H.**

Frage Nr. 150. Die weißen Beine und Schenkel einer Schafstute sind von Dünge gelb.

Alles Putzen und Waschen hilft nichts. Wie beste ich eben ab? Das Pferd hat Schmutz, es sieht etwas mager aus, das Fell ist nicht glänzend. Wie füttere ich, daß das Tier vollständig und glänzend ausfieht? **G. K. in S.**

Antwort: Waschen Sie die gelben Stellen an den Füßen Ihres Pferdes einmal mit Spiritus ab, dem einige Tropfen Salzsäure zugefügt sind (etwa auf 1/2 l geht Tropfen). Wenn die Fledern verschwunden sind, so waschen Sie mit Wasser etwas nach. Füttern Sie Hafer, Häfchel, Heu und täglich etwas Roggenbrot (Kommigbrot). Das Brot verleiht den Pferden ein glattes Haar und fördert den Fettanlag. **Dr. H.**

Frage Nr. 151. Ich füttere meine Milchkuhe neben Rüben und Heu mit Gersten- und Haferstreu, Gersten- und Roggenstroh oder Roggenkleie, nun möchte ich noch Klümpchen füttern. Welches ist der beste, wieviel kann man von Balmtern-, Mohren-, Raps- oder Leinfuchsen geben? Haben die Klümpchen Einfluß auf den Geschmack der Butter? **F. C. in A.**

Antwort: Zunächst möchten wir Ihnen raten, keine Gerststreu mehr zu verfüttern, da diese leicht zu Verstopfungen Veranlassung gibt, und die Roggenkleie besser durch Weizenschale zu ersetzen. Von den genannten Klümpchen ist der Balmternfuchsen zur Verfüterung an Milchvieh am geeignetsten. Fangen Sie mit 1/2 Pfund pro Kopf an und steigern Sie die Tagesgabe nach und nach auf 2 Pfund. Bei Verfüterung von Balmternfuchsen erzielt man eine wohlsmekende Butter. Nach Verabreichung von Mohnfuchsen, welche sich überhaupt nicht für Milchvieh eignen, nimmt die Milch meist einen faden Geschmack und eine blauliche Farbe an, rahnt auch oft mangelhaft auf. Größere Mengen von Raps- und Leinfuchsen beeinflussen den Geschmack der Milch und Butter gleichfalls ungünstig. **B.**

Frage Nr. 152. Ich kaufe zehn Hennen und einen Hahn. Dieser ist schwarz und hat einen schönen, roten Kamm und Bartlappen, aber weiße Ohrschelben. Seit einigen Tagen hat der Hahn seine Stimme fast verloren, auch hat er Beschwerden beim Verschlucken der Nahrung. Auch eine der Hennen erscheint kränklich und hat einen blaffen, grünlichweißen Kamm. Einige Hennen legen fliezeier, die an jedem Morgen unter der Schilgarige liegen und ausgelassen sind. Ich bitte folgendes zu beantworten: 1. Zu welcher Rasse gehören die Hühner? 2. Was fehlt den Tieren? 3. Wie verbinde ich die Erzeugung von fliezeiern? 4. Wie vertreibe ich die Spulwürmer bei meinem Hunde? **Gg. F. H. in Sch. a. W.**

Antwort: Zu 1. Schwarze Hühner mit rotem Kamm und heißen Ohrschelben kommen bei allen Rassen vor. Sollte es sich um mittelgroße Tiere handeln, so sind es vielleicht Italiener oder Minorca. Zu 2. Vielleicht haben die Tiere die Diphtheritis mitgebracht. Die Symptome bei dem Hahn deuten darauf hin. Deugen Sie schleimig vor, trennen Sie die gekauften Tiere von den anderen, und geben Sie den erkrankten täglich zweimal eine Messerfülle voll chloraures Kali, indem Sie das Pulver trocken einschütten. Zu 3. Die fliezeier beweisen, daß es Hühner Hühner an Kaltnahrung mangelt. Füttern Sie Knochenknochen, Fischmehl, oder schütten Sie Mauerwürfel auf den Auslauf. — Schaffen Sie sich Dr. Hupers Geflügelzucht, Preis 3,50 M geklebet, 5 M hochfein gebunden, Verlag von F. Neumann in Neudamm, an. Zu 4. Spulwürmer der Hunde vertreiben Sie am besten durch Gaben von gepulvertem Wermutpulver, mit Zucker vermischt. Auch eine starke Abkochung von Knoblauch in Milch ist wirksam. Diese Mittel müssen aber gegeben werden, nachdem das Tier mindestens zwölf Tagesstunden gänzlich gefastet hat. **Zieste.**

Frage Nr. 153. Im Winter habe ich eichene Stangen für Pfosten eines Zaunes gehauen. Kann ich diese Pfosten jetzt schon mit einem Imprägnierungsmittel versehen und solche schon im Laufe des Frühjahres einsetzen? Muß die Rinde von den Pfosten teilweise entfernt werden, oder kann sie bleiben? **F. W. in D.**

Antwort: Die Rinde an den Pfosten muß entfernt werden. Das einfachste, beste und billigste Mittel zum Konservieren von Baumstäben und Pfosten ist das von der Magdeburger Firma Gustav Schallehn hergestellte Benzolina, fettflüssiger Asphalt, der fast streichbar ist und eine harte Glasur bildet. Benzolina schließt gänzlich luft- und wasserdicht ab, trocknet förmlich unter der Hand. Erwärmt darf und braucht es durchaus nicht werden, es ist feuergefährlich. **G. K.**

